

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 32 (1959-1960)

Heft: 11

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, Basel (Tel. 061 / 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willy Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

FEBRUAR 1960

Studienreise der Sektion Aargau-Solothurn durch Holland

(Schluß)

Breda

bot uns eine Berufsschule für ehemalige Hilfsschüler, die aus 20 verschiedenen Gemeinden des Distrikts stammen. Auch diese ist eine Tagesschule. Hier haben die debilen Kinder schon ihre Hilfsschule besucht, um dann in die Berufsschule überzutreten. Diese ist im Jahre 1951 gegründet worden. Man hat mit ihr so glänzende Erfahrungen gemacht, daß in den Niederlanden jetzt schon deren 14 bestehen. Die Buben können den Beruf des Malers, Schuhmachers, Schreiners und Schlossers in gegenwärtig zwei Jahren erlernen, später werden drei Jahre nötig sein. Der Abschluß besteht aus einer Prüfung, analog unserer Lehrlingsprüfung. Die 24 Meister sind gelernte Handwerker, die auch eine heilpädagogische Ausbildung genossen haben. Man denkt an die Erweiterung dieser Berufsschule, um die Berufsmöglichkeiten der ehemaligen Hilfsschüler zu erweitern.

Rotterdam

bot uns zum Besuche die «op Deze-School Wordt Gespaard» an, ebenfalls eine Hilfsschule, wo wir allerlei über die nachgehende Fürsorge vernahmen. Diese wird von Lehrerinnen und Lehrern, aber auch von Fürsorgerinnen und Fürsorgern besorgt. Jedes Jahr treten 80—90 Schüler aus dieser großen protestantischen Hilfsschule aus. Schon vorher hat sie der Fürsorger oder die Fürsorgerin in den Klassen kennen gelernt, auch hat er schon mit der Familie Fühlung aufgenommen. Man möchte dieser Hilfsschule ebenfalls eine Werkstätte angliedern, der Stadtrat ist aber immer noch dagegen. Für nicht mehr schulfähige Kinder bestehen Werkräume für Imbezille, die durch einen besondern Eingang von außen her erreicht werden können. Mädchen im Alter von 20 bis 60 Jahren webten, Burschen knüpften Türmatten, Bodenteppiche und Bürsten. In Rotterdam ist ein Haus für 40 alleinstehende Imbezille geplant. Die Debilen finden in Rotterdam sehr gute Beschäftigungsmöglichkeiten auf Schiffen, im Hafen, in den Werften, als Schweißer, Ausläufer, Chauffeure und Kranführer.

Noordwijk

präsentierte uns am 13. Oktober die «Dr. Willem van den Bergh Stichting», die im Jahre 1924 gegründet worden ist. Auf einer Fläche von 56 Hektaren wohnen hier in einer wunderbaren Parklandschaft unmittelbar hinter dem Deich in 42 Pavillons 1350 Debile, Imbezille und Idioten im Alter von 5 bis 80 Jahren. 180 Knaben und Mädchen können schulisch gefördert werden, alle andern Insassen sind auf eine sehr vielfältige Arbeitstherapie angewiesen: Entfernen von Isolationen an Kabelenden, Reinigen und Abfüllen von Parfümflaschen, Einpacken von Seifen, Reinigen von Tulpenzwiebeln, Ausschneiden und Gruppieren von Nelkenhaltern, Herstellen von Kokosmatten, Handtuchweben, Teppiche knüpfen, fast alles für Fabriken und Betriebe. Verblüfft waren wir von der Klöppelarbeit, welche Mongoloide ausgezeichnet verstanden. Die Stiftung führt eine eigene Pflegerinnenschule. Es handelt sich hier um ein Internat, 300 angemeldete Kinder müssen hier pro Jahr abgewiesen werden. Wir durften durch die Abteilungen für Idioten gehen, die in den neuesten und modernsten Gebäuden der ganzen Anlage untergebracht sind. In der Stiftung sind nur solche geistesschwache Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die zu Hause nicht mehr gehalten werden können.

Rolde

erreichten wir am Dienstag auf einer langen Fahrt über Haarlem—Alkmaar—Wieringer Polder—Abschlußdeich. Wir besuchten hier die staatliche Beobachtungssation «Kamp Papenvoort», die weit abgelegen in einer Buschlandschaft sich befindet. 20% der Burschen sind vom Jugendgericht eingewiesen, 80% sind freiwillig hier. Viel Wert wird bei den 14—19jährigen Jungen auf die Berufsabklärung gelegt; sie können sich in den verschiedensten Berufen versuchen. Ebenso wichtig ist die charakterliche Besserung der Burschen, die achtmal vier Ferientage zu Hause verbringen dürfen, um sie der Familie nicht allzusehr zu entfremden. Die Buben erhalten ein Sackgeld nach Alter und Arbeitsleistung,

ebenso pro Woche 50 g Tabak. Es gibt in Holland 30 weitere solche Beobachtungsstationen für debile Knaben und Mädchen. Die Kosten übernimmt zur Hauptsache der Staat. Großer Wert wird auf die Freizeitbeschäftigung gelegt.

Arnhem

war die letzte Etappe auf unserer Rundfahrt durch Holland. Wir besuchten hier die katholische Hilfsschule «St. Josef», wo 170 debile Mädchen im Alter von 7 bis 15 Jahren unterrichtet werden. Sobald eine Schülerin ihr Optimum erreicht hat, also in der Hilfsschule nicht mehr vorwärts kommt, kann sie in die Hauswirtschaftsschule eintreten, die gegenwärtig zwei Klassen umfaßt. Schon in der 2./3. Klasse beginnt die Einführung in den Haushaltunterricht. Vor allem wird großes Gewicht auf die Übung gelegt. Hiezu stehen vortreffliche angemessene Lehrmittel zur Verfügung. Gleichzeitig gibt es auch eine Klasse für Imbezille. Am Abend werden Kurse für erwerbsfähige Debile durchgeführt, auch solche für debile Mütter.

Zusammenfassung

Die Studienreise der Sektion Aargau-Solothurn hat alle Erwartungen übertroffen. Ihr war während der ganzen Zeit herrlichstes, sommerlich warmes Herbstwetter zuteil, so daß sich das Gastland von der schönsten Seite präsentierte. Das Programm war so aufgelockert, daß jedermann auch Gelegenheit hatte, auf eigene Faust etwas zu unternehmen, wovon gerne Gebrauch gemacht wurde. So wurden vor allem auch Museen besucht (Reichsmuseum in Amsterdam, Freilichtmuseum in Arnhem), man bekam Gelegenheit, Land und Leute kennenzulernen, den Hafen von Rotterdam, die Grachten von Amsterdam, das Meer in Scheveningen und Katwijk. Viele Eindrücke vermittelte auch die Führung durch Dr. Thewissen, Professor für Geschichte, durch das Rathaus, an dem die Doppelstellung Maastrichts zwischen den Lüttichern und Brabantern nicht spurlos vorübergegangen ist. In der Liebfrauenkirche lernten wir den schönsten romanischen Chor des Abendlandes kennen. Vergessen sei auch nicht der Volkstanzabend in der Mariabastion, wo wir Schweizer auf so feine Art ins «Geschehen» eingeordnet wurden. Und daß wir Nijmegen im Chilbibertrieb kennen lernen mußten, tat unserer Reise bestimmt keinen Abbruch.

Unzählig waren für uns die Eindrücke aus dem im Zweiten Weltkriege so sehr heimgesuchten Lande, das aber die meisten Spuren bereits ausradiert hat. Es herrscht eine zuversichtliche Stimmung, die auch in den Schulen und Heimen, die wir

besuchten, deutlich wahrnehmbar ist. Jedenfalls ist uns aufgefallen, wie in Holland für die geistig Behinderten vielseitige und differenzierte Hilfe geboten wird, so daß kein Gefühl der Vereinsamung bei den Betroffenen und ihren Angehörigen angetroffen wird. Wir waren beeindruckt von den Entwicklungsmöglichkeiten und den Leistungen, zu denen Imbezille und Debile bei richtiger Organisation und richtiger Führung im Rahmen ihrer Möglichkeiten gebracht werden können. Wir konnten sehen und erleben, wie die Hilfe der Gemeinschaft diesen Schwächsten ihrer Glieder ein menschenwürdiges, zufriedenes und sicherlich in vielen Fällen auch glückliches Dasein ermöglicht.

In Holland schätzt man, daß zwei Prozent der Bevölkerung geistig behindert ist. Das sind rund 220 000 Menschen, wovon etwa 75 % debil, 20 % imbezill und 5 % idiotisch sind. Die Zahl der schwachsinnigen Schüler wird mit 35 000 angegeben. In den Elternvereinigungen sind rund 6500 Mitglieder organisiert. Das Ziel aller Schulung und Betreuung, die sich in Vorsorge, Sorge und Nachsorge gliedert, ist die Hilfe für die Schwachsinnigen in allen Lebensschwierigkeiten «von der Wiege bis zum Grabe». Als größter Erfolg aller Bemühungen wird die Tatsache genannt, daß durch die vielfältigen Maßnahmen ein Teil der Betreuung im Laufe der Zeit aufgehoben werden kann. Trotz dem hohen Stand des Erreichten sind alle beteiligten Holländer der Meinung, daß längst noch nicht genug getan wird. Als weiteres Ziel strebt man die größere Aktivierung der Eltern und Angehörigen an, eine intensivere Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu besserem Verständnis der Probleme der Geisteschwäche.

Für uns neu war, wie man stets größere Gebiete um eine Stadt herum zu Schulungszentren macht, sei es für Debile oder Imbezille. Beide Gruppen sind stets fein säuberlich getrennt; man findet auch keine Schwererziehbaren in diesen Schulen. Eine solche Zusammenfassung ermöglicht die Führung von sehr homogenen Klassen, wodurch die organisatorische Aufgabe der Lehrkräfte wesentlich vereinfacht wird, aber auch die methodische. Die Höchstschülerzahl pro Klasse beträgt 18 Kinder. Ab 19 Kindern werden zwei Lehrer genehmigt. Vom Lande her kommen die Kinder mit den Regelomnibussen zur Schule. Die Klassenräume sind geräumig und freundlich eingerichtet, vielseitiges Lehrmaterial steht zur Verfügung. Es gibt Duschenräume, Lehrküchen für Mädchen in allen diesen Hilfsschulen, Werkräume für Knaben, Turnhalle, Spielplätze, Räume für Einzelunterricht (Sprachstörungen). Träger der Schulen sind weder die Gemeinden

noch der Staat, sondern die Konfessionen, die in hohem Maße von diesem unterstützt werden. Ohne eine spezielle Ausbildung, die der Lehrer am Abend sich beschaffen muß, wird er an keine Schule für debile oder imbezille Kinder angestellt. Für seine erweiterte Ausbildung wird er um einen Fünftel besser besoldet als der Primarlehrer. In den Hilfsklassen sitzen Kinder mit einem Intelligenzquotienten von 60 bis 80 nach Terman. Das Niveau ist also eher etwas tiefer als in der Schweiz, was mit dem Niveau der Primarschule zusammenhängen dürfte. Man arbeitet ganz und gar nicht auf der Basis einer «verdünnten» Normalschule. Die verschiedenen Hilfsklassen, die wir besuchen durften, waren wirkliche Sonderschulen mit einer ganz dem schwachbegabten Kinde angepaßten Methode, die wir teilweise vortrefflich und daher nachahmenswert, fanden, teilweise aber auch ablehnten. Alles ist in Holland mehr rationalisiert als bei uns. Es werden Übungen durchgeführt, die nur einen kleinen Teil des Menschen erfassen, wo wir auf die Ganzheit drängen würden. Vor allem wird mit der Anschauung gearbeitet, wozu alles, was dienen kann, verwendet wird. Für uns war auch eine Überraschung, wie die Sonderschulen für Debile und Imbezille in den schönsten Gebäuden an den landschaftlich prächtigsten Orten untergebracht sind aus der Erkenntnis heraus, daß auch die Landschaft einen Menschen formen helfen kann. Man wendet alles zur Linderung des Loses der Geistesschwachen auf, wenn auch hierfür mehr Mittel aufgewendet werden müssen als für ein normales Kind. Die Auslese erfolgt in Teamarbeit zwischen Lehrer, Psychologe (Heilpädagoge) und Arzt. Dadurch können Schwierigkeiten auf ein Minimum gesenkt werden.

So vermittelte die zwölf tägige Studienreise viele sehr wertvolle Einblicke und Anregungen, die zweifellos ihren Niederschlag im Unterricht finden werden. Darüber hinaus führte und führt sie zu allerlei

Auseinandersetzungen, die zu einem fortschrittlichen Hilfsschulwesen gehören. Wenn die Reise einen so überaus aufschlußreichen Verlauf nehmen konnte, so verdanken wir das unserer bewährten Mieke Baggen.

Zum Schluß sei nicht versäumt, darauf hinzuweisen, welche große Bedeutung die Holländer unserem Besuch beimaßen. Das «Limburger Tagblatt» schrieb nämlich am 7. Oktober unter dem Titel «Schweizer besuchen die BLO-Schule in Sittard» was folgt:

«Am Dienstag wurde durch eine Gruppe von 20 BLO-Menschen unter der Leitung von Fr. Baggen, Fürsorgerin in Geleen, die BLO-Schule auf dem Drachenfeld zu Sittard besucht. Zum Willkomm der schweizerischen Gäste flatterte auf dem Spielplatz dieser Schule die Schweizerfahne. Die Gesellschaft wurde durch Herrn G. Speenjens, dem stellvertretenden Leiter, willkommen geheißen. Danach wurde sie von Herrn Penders herumgeführt. Dieser erklärte die Arbeitsweise, welche in unserem Lande in den BLO-Schulen angewendet wird. Nachdem die Gesellschaft bewirtet worden war, dankte Herr Hübscher, Vorsitzender des Distrikts Aargau in der Schweiz, für den herzlichen Empfang und äußerte zugleich seine große Bewunderung für die Unterrichtsmethoden der BLO-Schule in Sittard.

Am Nachmittag besichtigte die Gesellschaft das neue Stadttheater. Über das sehr schöne Gebäude waren die Gäste ebenfalls voller Lob. Herr Penders hielt im Theater eine ausführliche Einleitung über die Entwicklung des BLO-Unterrichts in unserem Land, und die verschiedenen Methoden, die momentan gebraucht werden. Heute Mittwoch morgen besucht die Gesellschaft die Schule für imbezille Kinder von Herrn Mulkens am Molenweg in Ophoven-Sittard. Nachher verreisen die Schweizer nach Nijmegen und Arnheim, um dort einige Schulen zu besichtigen.»

W. H.

Jahresversammlung 1959 der Sektion Zürich

Am 19. September besuchte die Sektion Zürich das St. Josephs-Heim in Bremgarten.

In der hübschen, modernen Mehrzweckturnhalle begrüßte uns die Schwester Oberin. Nach ihren allgemeinen, uns den Rahmen der ganzen Anstalt und Anstaltsarbeit weisenden Worten besichtigten wir den Neubau, vor allem die Schulzimmer.

Wir traten in verschiedene Klassen, hörten einfache Liedchen, mehr durch begeistert glänzende Augen mitempfunden, als von noch mühsam um

Wort und Melodie ringenden Stimmen gesungen. Wir sahen die «Großen» beim Geographieunterricht und bestaunten ihre unwahrscheinlich sauber und fleißig gestalteten, prächtig geschmückten Hefte.

Wir besuchten natürlich auch die Spezialzimmer, eines für heilpädagogisches Haltungsturnen und ein anderes, das in einen Versuchsladen mit Waage und Kasse, mit Ladentisch und bunt mit Mustern gefüllten Gestellen umgewandelt war. Hier können die Kinder in lebendiger Weise aller möglichen Wa-

ren kundig werden, Ein- und Verkauf spielen und Kenntnisse von Geld und Geldwert gewinnen. Maße und Gewichte richtig schätzen.

Den nachhaltigsten Eindruck aber hinterließ eine ältere Schwester, die ihren kleinen, zum Teil sehr stark debilen Kindern, durch Vers, Liedlein, mit Zeichnung und Znüniapfel so grundeinfach das große Wunder des Blütenbaums und der daraus wachsenden Früchte ins Schulzimmer gebracht hatte. Ob die Kinder etwas vom Lebensganzen fassen mochten, schien weniger wichtig als die Tatsache (die auch wir spürten): das Wunder war wirklich da.

Dieses Wunder um Blüte und Frucht war überall da, sozusagen als selbstverständlicher Geist der ganzen Schule. Es liegt der Disziplin und Ordnung zu Grunde, die dem Schüler Halt und Sicherheit bietet, weil sie ihn als Mensch achtet und bestätigt, so daß auch sein schwacher Geist Früchte tragen darf.

Beim Reigen-Singspiel freuten wir uns besonders über die erstaunlich weich fließenden Bewegungen und über die ganz im Stück lebenden Gesichter.

Wir hätten noch lange zuschauen können, ging es doch nicht um das Sehen allein, sondern das Neu-erkennen, daß wirklich vieles in «unsern» Kindern geweckt, gelöst und zur Reife gebracht werden kann.

Die Zeit eilte, galt es doch noch unsere Jahresversammlung durchzuführen.

Bericht über die Jahresversammlung

Der Präsident Jürg Landolf begrüßte die anwesenden Gäste und 48 Mitglieder.

Nachdem er im Namen aller Anwesenden der Schwester Oberin den Dank für ihr bereitwilliges Entgegenkommen, für die Führung durch Schule und Haus und für ihre orientierenden Worte ausgesprochen hatte, ging er zur Behandlung der Geschäfte über:

1. Das Protokoll der Jahresversammlung 1958 wurde genehmigt und dem Verfasser, Fritz Ulschöfer, bestens verdankt.

2. Der Jahresbericht verzeichnet:

a) Den im vergangenen Jahr durchgeführten Weiterbildungskurs für Lehrkräfte an Hilfsschulen. Diesem Kurs, der hauptsächlich praktische Ziele verfolgte, war ein so großer Erfolg beschieden, daß er in drei Teilen abgehalten werden mußte.

b) Den Einführungskurs in den Kramer-Test, der ebenfalls dreiteilig zur Durchführung gelangte. Die Kurse waren ganztägig und wurden total von 97 Personen besucht. Eine Zusammenstellung nach der Herkunft der Besucher ergibt folgendes Bild:

Stadt Zürich	46
Kanton Zürich	32
Andere Kantone	19

c) Die geplante öffentliche Vortragsreihe mit Herrn Dr. Corboz, Herrn Pfr. Grimmer und Frl. Riniker mußte fallen gelassen werden, da die Referenten immer wieder abzusagen gezwungen waren.

d) Der Präsident und Mitglieder des Vorstandes haben in Verbindung mit dem Verein Freundinnen junger Mädchen ein Projekt ausgearbeitet, das die Betreuung geistig schwacher schulentlassener Mädchen vorsieht. Die Besprechungen werden weitergeführt. Ein Bericht über die neu zu schaffende Fürsorgestelle, der unsere Sektion möglicherweise Pate stehen wird, erscheint später.

3. Der Jahresrechnung sind folgende Zahlen zu entnehmen:

Einnahmen	Fr. 3352.80
Ausgaben	Fr. 3640.75
Ausgabenüberschuß	Fr. 287.95

Die Sektion zählt 221 Einzel- und 53 Kollektivmitglieder. Die Rechnung wurde dem Kassier, Herrn G. Vogelsanger, unter bester Verdankung der großen geleisteten Arbeit abgenommen. Der Voranschlag wurde genehmigt.

Infolge der Erhöhung der Sektionsbeiträge an die Zentralkasse (Einzelmitglieder um Fr. 3.—, Kollektivmitglieder um Fr. 10.—), sah sich der Vorstand genötigt, die Mitgliederbeiträge heraufzusetzen.

Einstimmig wurden die vorgeschlagenen neuen Jahresbeiträge genehmigt:

Einzelmitglieder	Fr. 9.—
Kollektivmitglieder	Fr. 20.—

Frl. Alice Ruch, Hombrechtikon hat aus persönlichen Gründen als Aktuarin demissioniert. Die Ersatzwahl fiel auf Ernst Ostertag.

5. Verschiedenes.

a) Vom Leiter der Erziehungsanstalt Regensberg ist ein Antrag an die Jahresversammlung ergangen, daß unsere Sektion, in Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Gesellschaft und der kantonalen Erziehungsdirektion, folgende Fragen besprechen möchte:

1. Bedürfnis an Heimplätzen für Geistesschwache jeglichen Grades.
2. Abklärung der Ausbaumöglichkeiten in den bereits bestehenden Heimen oder Schaffung neuer, zweckdienlicher Institutionen.
3. Vorbereitung von Finanzierungsmöglichkeiten bei bestehenden Heimen und eventuellen Neugründungen.

Der Antrag wird von der Versammlung zur Behandlung entgegengenommen.

b) Auf Antrag der letztjährigen Jahresversammlung wird unser ehemaliger Präsident und jetziger Vizepräsident, Edwin Kaiser, für seine unermüdlige Arbeit in unserer Sektion und seinen Einsatz im Dienst am entwicklungsgehemmten Menschen zum Ehrenmitglied ernannt.

c) Aus dem Zentralvorstand und der Delegiertenversammlung ist ein Vorschlag auf Dezentralisierung der Zürcher Abendkurse des HPS gemacht worden. Dieser Vorschlag wird geprüft.

d) Zum Schluß trägt der Präsident noch eine eigene Anregung vor, nach welcher er den Delegierten aus den uns angeschlossenen Kantonen bekannt gibt, daß die Sektion nicht nur in Zürich, sondern auch in Luzern, Zug, Schaffhausen und Winterthur Vorträge durchführen und die jeweiligen Kosten übernehmen kann. Voraussetzung ist das Vorhandensein einer genügend großen Zahl von Interessenten. —

Um 14 Uhr standen wir vor dem alten Bau des St. Josefs-Heims, um dort die kleinen Wohngemeinschaften der Pflegebedürftigen zu besuchen.

Was wir hier erblickten, wurde uns zum unvergesslichen Erlebnis. Da waren körperlich und geistig schwer kranke Kinder, die teilweise sogar angebunden auf ihren Kissens liegen mußten. Andere wieder, deren schwächerer Körper durch einen großen Wasserkopf unheimlich entstellt, fast dämonisch

disproportioniert war, lagen apathisch im Bettchen oder spähten mit mächtigen, oft ausdrucksstarken Augen zu uns hin. In andern «Wohnungen» konnten wir aber auch einigermaßen Bildungsfähige beobachten. Sie waren von einer Schwester in Grüppchen geordnet und wurden so zu Spiel oder leichter Beschäftigung angewiesen.

Alle diese kleinen Hilflosen wohnen, als «Familien» zusammengeführt, unter der gleichgerichteten, ruhigen Kraft und Obhut der Schwestern.

In ihnen durften wir ganz prächtige Gestalten kennenlernen. Sie führen ihre Pfleglinge mit großer Geduld, sie tragen und stützen aber auch alle diese Bedürftigen durch ihre klare bestimmte Haltung und Disziplin. Geduld und Disziplin, welche wir schon als Grundlage der Schule bemerkten, herrschen hier ebenso deutlich und spürbar. Diese Haltung wurzelt im eigenen disziplinierten Leben und einer tiefen religiösen Liebe.

Am spätern Nachmittag fuhren wir durch Aarau, Olten wieder über den Hauenstein nach Gelterkinden und wieder zu den übersonnten Jurahöhen hinauf, zur Rothenfluh und zum Kienberg. Via Aarau-Lenzburg kehrten wir in der Abenddämmerung nach Zürich zurück, beglückt und auch still geworden vom reichen Erleben dieses schönen Tages.

Ernst Ostertag

Herbstversammlung der Sektion Aargau-Solothurn

Die zweite Zusammenkunft dieses Jahres der Sektion Aargau-Solothurn fand am 25. November in Grenchen statt, das in den letzten Jahren auch heilpädagogisch aufstrebend ist; davon zeugen die nicht weniger als sieben Kleinklassen, die geführt werden. Noch nie seit dem 42jährigen Bestehen der Sektion Aargau-Solothurn dürfte diese in der Uhrenstadt am Jurafuß getagt haben. Obschon der Zuzug aus verschiedenen Gründen aus dem Aargau nicht groß war, versammelten sich doch am späteren Morgen über 50 Lehrerinnen und Lehrer in der Aula des Schulhauses IV, darunter sämtliche Lehrkräfte des Tagungsortes, die an der 1. bis 4. Primarklasse unterrichten. Das Thema der Tagung, die *Legasthenie*, interessierte auch sie. Der Referent, Dr. Rudolf *Hintermann*, Lehrer an einer Beobachtungsklasse der Stadt Zürich, verstand es ausgezeichnet, sie in ihr Wesen einzuführen. Ein Hilfsschüler sei von Natur aus ein Legastheniker. Man könne von einer eigentlichen Legasthenie aber nur bei normal begabten Kindern sprechen, die das Lesen und auch Schreiben nicht auf eine normale Art erlernen.

Nicht alle Verwechslungen von b - d, p - q, m - n, b - h, w - m, ch - ck, a - o, r - v, h - k, n - r, T - F und insbesondere ie - ei darf auf eine Debität zurückgeführt werden. Das ist auch von den Umstellungen wie Korne - Krone, Brat - Bart, Grütel - Gürtel usw. zu sagen. Lautmotorische Fehler sind zum Beispiel Weglassungen, sagt(e), ganz(en), ein(en). Oft werden auch ganze Linien ausgelassen. Eisam - einsam, einige - einzige sind ziemlich häufig vorkommende Kontraktionen. Zu den Fehlern dieser Art gehören auch Zufügungen, Verstümmelungen, Assimilationen und schließlich das Raten, wie es namentlich auch in den obern Hilfsklassen sehr häufig anzutreffen ist. Bei Legasthenikern nützt das Buchstabieren nicht viel, vor allem nicht, wenn der Text nicht vorliegt. Ein Hilfsschüler kann unter Umständen von der Leseschwäche nicht geheilt werden, besonders dann, wenn er ziemlich schwach ist. Es hat keinen großen Sinn, Legasthenikern Strafaufgaben zu geben. Unter diesen findet man häufig die abgestumpften, wurstigen, sowie die reizbaren, sensibeln und infantilen Schüler.

Legasthenie und Geistesschwäche haben nichts miteinander zu tun. Bei Geistesschwachen ist die gesamte Persönlichkeit reduziert, was bei einem eigentlichen Legastheniker nicht der Fall ist. Ein solcher kann geheilt werden, sofern Lehrer und Schüler die nötige Ausdauer aufbringen. Es ist anzunehmen, daß die Legasthenie auf eine zentrale Störung zurückgeführt werden muß. Auch das akustische Zentrum ist meistens gestört, nicht nur das optische. Der eigentliche Grund für die Störung liegt aber zweifellos im Sprachzentrum des Gehirns, und zwar im sensorischen Teil. Einem Legastheniker fehlt es an der optischen Ganzheitserfassung. Das Wort-Klang-Bild kann nicht buchstabierend in die einzelnen Teile zerlegt werden. Dazu kommt noch eine räumliche Konfusion. Es ist Sache des ausgebildeten Sprachheillehrers, einen Legastheniker lesen zu lernen. Ein solcher kann nicht durch das Lesen geheilt werden. Wir heilen ihn mit der Methode, mit der man einen Erstkläßler lesen lernt, aber diese muß in viel kleineren Schritten und ganz langsam vorwärts schreiten. Das optische Erfassen steht dabei im Vordergrund. Akustische Übungen, Hörübungen, sind unumgänglich notwendig. Interessant ist es, daß es mit der analytischen Lesemethode mehr Legastheniker gibt als mit der synthetischen. Für Legastheniker ist eine richtig dosierte gemischte Methode zu empfehlen, wobei die Synthese stärker betont werden muß als die Analyse. Die Legasthenie ist ein Gebiet, das erst noch beackert werden muß. Der Referent, dessen klare und anschauliche Ausführungen einen tiefen Eindruck zu machen vermochten, schloß mit dem Appell an die Anwesenden, sich zum Sprachheillehrer ausbilden zu lassen.

Am Nachmittag war die *Diskussion des Leseunterrichts in der Hilfsschule* in Gruppen vorgesehen. Da auf den Höhen des Juras eitel Sonnenschein

anzutreffen war, verließ man schon nach dem Mittagessen im Parktheater die neblige Tiefe. Auf dem neuen Berghof Stierenberg, welcher der Bürgergemeinde Grenchen gehört, fand das Programm seine Fortsetzung. Man konnte zunächst auf dem einstündigen Spaziergang sich nicht genug satt sehen; denn über dem riesigen Nebelmeer entdeckte man in herrlichster Sicht den Alpenkranz von der Zentralschweiz her bis zum Mont Blanc und den Bergen am Genfersee. Im netten Säli fanden dann die eifrigen Gruppengespräche statt, wobei man allgemein der Auffassung war, daß in der Hilfsschule viel gelesen werden muß, wobei die Schüler die einzelnen Wörter zerlegen können sollten. Jedenfalls sollte man hier mit der synthetischen Methode den Leseunterricht beginnen. Die Mittel- und Oberstufe sollten darauf aufbauen können. Gute Übungsmöglichkeiten bietet das Lesen im Chor. Von Zeit zu Zeit sollten zwei oder drei Linien auswendig gelernt werden, auch das Abschreiben ist zu empfehlen. Das Lesen beansprucht sehr viel Zeit, aber der Aufwand lohnt sich, weil es die Voraussetzung zum Schreiben ist.

Als die untergehende Abendsonne das Nebelmeer und die Spitzen der Alpen vergoldete, schied man vom prächtigen Ort, wo auch die Kollegialität über die Kantonsgrenzen hinweg gepflegt worden war, wie es in der Sektion Aargau-Solothurn selbstverständlich ist. Eine äußerst aufschlußreiche und schöne Tagung, die befruchtend auf den Lese- und Schreibunterricht in der Hilfsschule wirken dürfte und die auch wegen des einzigartigen Naturerlebnisses noch lange in bester Erinnerung bleiben wird, ging damit zu Ende. Den beiden Grenchener Kollegen Armin Gugelmann und Peter Zurschmiede gebührt für die vortrefflich geplante Tagung und Durchführung derselben der Dank aller Teilnehmer.

W. H.

Aus dem Protokoll der Bürositzungen

vom 5. November 1959

Unsere Hilfsgesellschaft darf im nächsten Jahr in einem Raum des Palais Wilson in Genf eine kleine Ausstellung über die Arbeit der Hilfsschulen einrichten. Die Herren Kaiser und Schlegel werden einen Vorschlag für den Aufbau dieser Ausstellung vorbereiten. Eine Kommission von Heimleitern erhält den Auftrag, Richtlinien für die Führung von Erziehungsheimen für geistesschwache Kinder auszuarbeiten. Diese Richtlinien sollen vor allem auch Vorschriften über die minimale Ausbildung des Lehr- und Erziehungspersonals aufstellen und so verhindern helfen, daß untüchtige Leute eingestellt werden. Bei dieser Gelegenheit übernimmt das Büro eine Anregung von Herrn Schlegel, und es ersucht die Sektionen seinerseits, es möchte doch lieber auf die Neugründung von Hilfsklassen verzichtet werden, als diese untüchtigen Lehr-

kräften anzuvertrauen, da der Fortbestand dieser Klassen sehr stark von der Tüchtigkeit der Lehrkräfte abhängt.

Die neue Sektion Waadt ist bereit, am 18./19. Juni die Jahresversammlung durchzuführen, was ihr bestens verdankt wird.

Die erste Nummer des welschen Fachblattes ist erschienen. Das Büro wünscht dieser Fachschrift, die vorderhand vervielfältigt wird, allen Erfolg und hilft mit einer Subvention über die Anfangsschwierigkeiten hinweg.

Leider ist der Leiter unseres Lehrmittelverlages ernstlich erkrankt, und das Büro hält Umschau nach einem neuen, zuverlässigen Verlagsleiter, der über den nötigen Raum und die Fähigkeiten für die souveräne Leitung des Verlags besitzt.

Herrn Peter Guler wünscht das Büro baldige Genesung und dankt ihm herzlich für seine vorzügliche Verlagsleitung.

Fr. Wenger

Infolge der Krankheit von Herrn Guler mußte der Verlag der Lehrmittel sofort in andere Hände übergehen, und Herr Willi Hübscher, Lehrer in Lenzburg, hat die neue Aufgabe übernommen. Er wird das Sekretariat der SHG niederlegen, das bis auf weiteres durch den Aktuar besorgt wird.

Aus der Kartenspende von Pro Infirmis sind 12 900 Fr. zugegangen. Die Hilfsgesellschaft hat bis heute diese jährlichen Zuwendungen für die Patronate für Geistesschwache verwendet. Es stellt sich heute die Frage, ob mit der Einführung der Invalidenversicherung die bisherige Verwendung beibehalten werden soll, oder ob sich nicht neue Aufgaben, wie z. B. die Ausbildung von Lehrkräften usw., aufdrängen. Das Büro wird besonders dieser letzteren Frage seine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Eine Kommission von Anstaltsleitern ist an der Arbeit, neue Richtlinien für die Führung von Anstalten für Geisteschwache aufzustellen. Das Büro legt Wert darauf, daß die Heime, die in den Genuß von Beiträgen der Invalidenversicherung kommen, nach einer Übergangszeit über richtig ausgebildetes Lehr- und Erziehungspersonal verfügen müssen. Es werden auch Mittel und Wege gesucht, tüchtiges Personal im Dienst der Heime zu erhalten. In der deutschen wie in der welschen Schweiz ist der Bedarf an tüchtigem Personal groß und nicht leicht zu decken.

Herr Ulshöfer hat im Verlag der Erziehungsrundschau nachgeprüft, ob die von der SHG bezahlten Abonnemente mit den Mitgliederverzeichnissen übereinstimmen und festgestellt, daß eine größere Anzahl von Bezüglern der Erziehungs-Rundschau nicht mehr Mitglieder unserer SHG sind. Die Sektionen werden deshalb ersucht, alle Mutationen umgehend zu melden, damit unserer SHG nicht unnötige Abonnementskosten erwachsen.

Fr. W.

Aus den welschen Sektionen

Die Sektion *Fribourg* organisiert am 25. Februar 1960 zusammen mit einer Studiengruppe von Hilfsschullehrern und frühern Absolventen des Heilpädagogischen Instituts einen ganztägigen Ergänzungskurs an der Universität Fribourg. Die Veranstaltung gilt vorab dem Rechenunterricht (Methoden Kern und Cuisenaire) und der Arbeit mit dem Sandkasten an der Hilfsschule. Ebenso ist eine Aussprache über allgemeine Unterrichts- und Erziehungsprobleme bei Schwachbegabten vorgesehen. Der Kurs wird in französischer und deutscher Sprache durchgeführt und sei Interessenten zum Besuch empfohlen. Programme können durch das Heilpädagogische Institut, 8 rue St-Michel, Fribourg oder durch das Sekretariat der ASA, 15 avenue de Rome, Fribourg, bezogen werden.

In *Genf* wird auf Initiative der Section Genève eine Freizeitgruppe für jüngere Schwachbegabte (Alter 15—20 Jahre) ins Leben gerufen. Die wöchentlichen Zusammenkünfte sollen schöpferischer und bildender Arbeit gewidmet sein.

Die Sektion *Neuchâtel* führt in den Monaten Januar und Februar an jedem zweiten Mittwoch einen Ergänzungskurs für Lehrer an Hilfsklassen durch.

Auch in den Kantonen *Wallis* und *Waadt* ist eine erfreuliche Tätigkeit zu verzeichnen, wenn dort auch vorerst Fragen der Neuorganisation und der Konstitution im Vordergrund stehen. Alle Anstrengungen sind auf eine engere Fühlungnahme unter den interessierten Kreisen gerichtet.

Das Verbandsblatt «Bulletin des sections romandes de l'Association suisse en faveur des arriérés» (ASA) erscheint vorläufig vervielfältigt und bringt Fachbeiträge und Sektionsnachrichten. Die Redaktion besorgt Mlle C. Kreis, 35 avenue Bergières, Lausanne.

H.z.

Gustav-Lesemann-Preis

Der Verband deutscher Sonderschulen gibt in der «Zeitschrift für Heilpädagogik», Dezemberheft 1959, zum zehnjährigen Bestehen des Verbandsorgans die Ausschreibung eines Gustav-Lesemann-Preises bekannt. Mit diesem Preis soll der Ehrenvorsitzende des Verbandes und langjährige Schriftleiter der Zeitung für seine Tätigkeit im Dienst der Heilpädagogik und Sozialpädagogik geehrt werden. Es werden zwei Arbeiten mit einer Summe von je 2500 DM ausgezeichnet.

1. Arbeit: Zur Begründung der Heilpädagogik als Wissenschaft.
2. Preis: Praktischer Beitrag zur Diagnostik des Sonderschulkindes.

Interessenten erhalten die näheren Bestimmungen durch den 1. Vorsitzenden des Verbandes deutscher Sonderschulen, Plantagenstraße 16, Hannover.

H.z.

Zeichnen und Gestalten in Heim und Sonderschule

Weiterbildungskurs der Sektion Ostschweiz der SHG für Sonderschul- und Heimleiter. Montag, den 4. April bis Freitag, den 8. April 1960.

Leiter: Alfred Schneider, Zeichnungslehrer, St.Gallen

Kursort: St.Gallen

Anmeldungen an: Präsident der Sektion Ostschweiz, Edgar Eberle, Heinrich-Federer-Straße 7, St.Gallen.

AUS JAHRESBERICHTEN

Erziehungsanstalt Regensburg

Der 76. Jahresbericht hält nochmals Rückschau auf die 75 Jahre seit der Gründung der Erziehungsanstalt und auf die Jubiläumsfeier, über die wir bereits ausführlich berichtet haben.

Das Jubiläumsjahr war für die Heimkommission und die Hauseltern Sonderegger nicht ohne Sorgen. Da war einmal die fortschreitende Teuerung, die Anpassung der Gehälter und die Vermehrung des Personalbestandes infolge Arbeitszeitverkürzung, welche die Betriebsrechnung arg belasteten, so daß leider von einer Kostgelderhöhung nicht mehr Umgang genommen werden konnte. Dieses Kostgeld beträgt heute pro Tag Fr. 8.50 und müßte eigentlich genauer als «Entschädigung für Kost, Logis, Ausbildung und Erziehung» bezeichnet werden. Glücklicherweise bleibt aber der Blick der Hauseltern nicht an diesen unerfreulichen Aspekten eines Heimes haften, sondern er richtet sich vor allem auf alles, was das Zusammenleben im Heim freundlich und glücklich gestalten kann. Wieviel Freude

klingt doch aus einem Kinderausspruch: «Oh, ich freue mich an meinem schönen Bett!» oder «Es ist schön in der Badewanne!» oder «Es ist schön, daß wir immer genug zu Essen bekommen!» — Und wie ist es um die Mitarbeiter bestellt, die freimütig bekennen: «Unsere Aufgabe an schwachen Kindern ist keine Routinearbeit. Sie ist besonders darum schön, weil jeder Tag wieder neu gestaltet werden kann.» Oder: «So trete ich täglich beseelt von innerer Frische vor meine mir anvertrauten Kinder, bestrebt, ihnen das Notwendigste auf ihren bestimmt nicht leichten Lebensweg zu geben.» — «Es ist ein Geschenk, wenn wir den Eindruck haben dürfen, daß das Erstrebte — wenn auch mangelhaft — doch da und dort ein wenig Wirklichkeit wird.» — Wo solche Menschen am Werke sind und wo das Werk von verständnisvollen Behörden, Eltern, Versorgern und Gönnern getragen wird, braucht einem um die Zukunft nicht bange zu sein. — Auch der Patronatsbericht weiß zwar von Mühe und Arbeit, aber auch von glücklichen Fügungen und erfreulichen Erfahrungen zu erzählen. Hz

Johanneum Neu St. Johann (SG)

Dieses große katholische Liebeswerk für unsere Geistesschwachen zählte Ende 1958 326 Kinder und Zöglinge aus fast allen Kantonen der Schweiz, vorab natürlich aus dem Kanton St. Gallen. Etwa 150 Kinder erhalten in 10 Klassen Schulunterricht, wobei dem Handarbeitsunterricht das Primat zukommt. Die Abteilung für praktisch bildungsfähige Kinder beherbergt 56 Insassen. Es können aber leider nicht einmal ein Zehntel aller Anmeldungen berücksichtigt werden. Etwa 150 schwachbegabte schulentlassene Töchter erhalten ihre weitere Ausbildung in der Haushaltungsschule des Heimes, der auch eine Webstube angegliedert ist. In der Abteilung für schulentlassene Burschen werden etwa 60 junge Menschen, die zum Teil schwachbegabt, charakterlich schwierig oder milieugeschädigt sind, durch Laienpersonal betreut und auf ihren künftigen Beruf vorbereitet. Das Heim bietet da mannigfaltige Möglichkeiten: Landwirtschaft, Gärtnerei, Schreinerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Korbberei, Teppichweberei, Malerwerkstatt, Maurer- und Gipsarbeiten. Mit Hilfe der Pro-Juventute-Spende konnte eine Anlernwerkstätte für Teppichweberei eingerichtet werden. Neben dem eigentlichen Schulunterricht wurde Sprachheilunterricht erteilt, den 58 Kinder besuchten. Für 15 Zöglinge war das orthopädische Turnen eine willkommene Lebenshilfe. Die nachgehende Fürsorge betreute 336 ehemalige Zöglinge. Es ist ein weites Arbeitsfeld, das da im

obern Toggenburg in Stille und treuer Hingabe bestellt wird und dem Hw. Direktor Breitenmoser als umsichtiger Leiter vorsteht. Seine lesenswerten Ausführungen «Vom Sinn unserer Arbeit» möchten wir an anderer Stelle veröffentlichen. Hz

Erziehungsheim Oberfeld in Marbach

«Wer am Menschen nicht scheitern will, trage den unerschütterlichen Entschluß des Durch-ihnlernen-Wollens wie einen Schild vor sich her!» (Morgenstern)

Unter dieses Motto stellen die Hauseltern R. und P. Albertin den 49. Jahresbericht ihres Erziehungsheimes. Er ist weitgehend auf Moll gestimmt und berichtet von mancherlei Schwierigkeiten, vom Mangel an geeigneten Mitarbeitern, von Zerwürfnissen und sogar Ausschlüssen von ungeeigneten Elementen. Es sind Zeichen unserer Zeit, daß sich immer weniger wirklich Berufene zum Dienst am Schwachen bereit finden. Umso beachtlicher, wenn sich die Verantwortlichen nicht entmutigen lassen und durchhalten im Willen zum Weiterbauen. Und diesen Eindruck erhält man vom Jahresbericht des Erziehungsheimes, das ja auch von finanziellen Sorgen nicht frei ist. Möge doch unsere so sehr im materiellen Denken verhaftete Jugend wieder einmal zurückfinden zu den wahren Werten und zu jenem Glück, das aus dem Dienst am Mitmenschen jedem erwächst, der guten Willens ist. Hz

LITERATURHINWEIS

Karl Heymann: *Heilpädagogisches Lernen*, Heft 26 der Schriftenreihe «Psychologische Praxis» 1960, Verlag S. Karger, Basel/New York, 56 S., Fr. 8.—

Lehrern an Beobachtungsklassen, Hilfsklassen und in Heimschulen möchten wir diese nicht sehr umfangreiche aber dafür sehr gehaltvolle Schrift zum Studium angelegentlich empfehlen. Wir alle wissen, wie grundverschieden das Lernen für das in seiner Entwicklung gestörte Kind von demjenigen des normalbegabten Kindes ist. Und trotz vielen uns bekannten Publikationen, trotz Vorträgen und Kursen empfinden wir eine Unsicherheit sowohl über den Umfang als auch über das Wie des zu Lernenden. Hier vermittelt uns Heymann, aus einer reichen Kenntnis der Literatur wie auch aus den eigenen Erfahrungen heraus, Gedanken, welche uns eine Türe aufzustoßen vermögen. Dabei scheint mir vor allem wichtig, daß wir nicht nur zum Kind und seiner Andersartigkeit hingeführt werden, sondern daß wir auch uns selber in einem neuen Licht zu sehen gezwungen werden, und daß wir zum Problem des lernenden Kindes eine heilsame Distanz gewinnen. Distanz aber tut allen not, die sich mit Kindern zu befassen haben, welche durch ihre Schwäche unsere besondere Liebe und Hilfsbereitschaft herausfordern. Dadurch erkennen wir wieder, worum es uns gehen muß, wenn wir dem Kind eine wirkliche Lebenshilfe mitgeben wollen. Ein besonderes Kapitel widmet der Verfasser der Rolle des Hilfsschullehrers in seiner Schicksalsverbundenheit mit dem Schützling.

Adolf Heizmann